

Wiesbadener Tagblatt.

19. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 89.

Herrnsprecher No. 52.

Donnerstag, den 22. Februar.

Herrnsprecher No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Entlassung des Reichsgerichts.

Durch das mit dem Beginn dieses Jahres erfolgte Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuchs ist eine ganz außerordentliche Steigerung der Geschäftslast des Reichsgerichts bedingt, da das bürgerliche Gesetzbuch einerseits die Kompetenz des Reichsgerichts bedeutend erweitert und andererseits die Anzahl der zweifelhaften Rechtsfragen sich besonders in den ersten Jahren sehr vermehren wird. Diese durch das bürgerliche Gesetzbuch bedingte Ueberbürdung des Reichsgerichts ist allerdings bisher noch nicht hervorgetreten und es wird noch gut und gern ein halbes Jahr vergehen, bis sie sich geltend machen wird, da erst dann eine nennenswerte Zahl von Sachen des neuen Rechts durch die unteren Instanzen hindurch bis ans Reichsgericht gebracht werden wird. Immerhin ist es dringend notwendig, daß die Frage, wie der zu befürchtenden Ueberbürdung des Reichsgerichts vorzubeugen sein wird, schon jetzt erörtert und festgestellt wird und es ist auch als zweifellos anzusehen, daß das Reichsjustizamt dem Reichstag noch in dieser Session eine diesbezügliche Vorlage zugehen lassen wird.

Welcher Art diese Vorlage sein wird, darüber kann kein Zweifel bestehen. Das Reichsjustizamt steht auf dem Standpunkt, daß, nachdem im vorigen Jahre ein siebenter Zivilsenat beim Reichsgericht errichtet worden ist, eine weitere Vergrößerung des Reichsgerichts durch die Schaffung eines oder gar mehrerer neuer Zivilsenate unthunlich sei. Für diese Anschauung des Reichsjustizamts lassen sich manche Gründe anführen, die jedenfalls nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen sind. Diese Gründe gehen dahin, daß ein allzu starkes Anschwellen des Reichsgerichts die Einheitlichkeit der Rechtsprechung gefährdet und daß die einzelnen Senate aufhören könnten, Organe eines gemeinsamen Körpers zu sein. Diese Gründe haben, wie gesagt, Vieles für sich, wenn auch die Auffassung allzu mechanisch wäre, daß nun gerade ein neuer achter Zivilsenat die Einheitlichkeit der Rechtsprechung durchbrechen müßte. Da aber die Bedenken gegen diese Erweiterung des Reichsgerichts wesentlicher Art sind und da die Regierung schon früher erklärt hat, daß sie in eine solche Erweiterung unter keinen Umständen willigen werde, so kann diese Frage füglich aus der Diskussion ausscheiden.

Das Abhülsmittel, welches die Regierung dem Reichstag vorschlagen wird, besteht in der schon früher von ihr beschlossenen und in der gescheiterten Justiznovelle enthaltenen Erhöhung der Revisionssumme auf 3000 Mark. Nach dem geltenden Recht kann eine Revision in Rechtsstreitigkeiten über vermögensrechtliche Ansprüche nur eingelegt werden, wenn das Objekt den Werth von 1500 Mark übersteigt, während die Wirkung des von der Regierung beschlossenen Vorschlags die sein würde, daß für alle Streitigkeiten über Objekte bis zu 3000 Mark nur zwei Instanzen gelten. Der Reichstag hat diesen Vorschlag i. Z. mit erheblicher Mehrheit verworfen und er hat damit der allgemeinen Volksstimmung Rechnung getragen, welche sich entschieden gegen diese Beschränkung der Revision ausgesprochen hatte. In der That sind gegen diese Beschränkung

der Revision durch Erhöhung der Werthgrenze, wie sie dem Reichstag in dieser Session wieder vorgeschlagen werden dürfte, sehr ernsthafte Bedenken zu erheben. Eine große Anzahl von Rechtsfragen, die zumeist nur bei Prozessen mit geringem Streitwerth in Betracht kommen, wie das Pfandrecht des Vermiethers, Viehkäufe, Befristungen, Grenzstreitigkeiten u., würden auf diese Weise entweder niemals oder doch höchst selten zur Entscheidung durch den obersten Gerichtshof kommen. Auch ist die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß das Reichsgericht auf diese Weise in den Ruf eines Gerichtshofes für reiche Leute kommen könnte, denn der kleine Mann kommt nur in verschwindenden Fällen in die Lage, einen Prozeß um Summen von mehr als 3000 Mk. zu führen. Es will uns als höchst zweifelhaft erscheinen, ob die Stimmung im Reichstag, welcher die Erhöhung der Revisionssumme früher mit großer Mehrheit abgelehnt hat, sich jetzt so geändert hat, daß der Vorschlag der Regierung jetzt mehr Aussicht auf Erfolg hätte.

Es sind noch eine Anzahl anderer Vorschläge behufs Entlastung des Reichsgerichts gemacht worden, von denen uns besonders zwei in Betracht zu kommen scheinen. Der eine dieser Vorschläge geht dahin, die Plenarsitzungen des Reichsgerichts dadurch einfacher zu gestalten, daß das „Plenum“ nur die Mitglieder der beiden einander widersprechenden Senate vollständig und von allen anderen Senaten nur je zwei Mitglieder umfassen soll. Ein zweiter Vorschlag, der von uns i. Z. in diesem Blatte gemacht worden ist und der in der juristischen Fachpresse vielfach eine zustimmende Aufnahme gefunden hat, bezweckt eine Vermittlung zwischen dem jetzigen Prinzip und dem Vorschlag der Regierung. Unser Vorschlag geht dahin, daß für Revisionsobjekte von 3000 Mark an die volle unbefristete Revision eintritt, wie sie jetzt gilt. Für die Objekte von 1500 bis 3000 Mark soll dagegen eine beschränkte Revision geschaffen werden, indem für sie nach dem Muster des französischen Kassationshofes ein nicht-öffentliches Vorverfahren geschaffen wird, wozu eine Vorprüfung der einkommenden Revisionen erfolgen soll, um diese entweder zu verwerfen, oder zur Hauptverhandlung an den zuständigen Senat zu verweisen. Welcher von den mannigfachen, zur Abhilfe vorgeschlagenen Wegen einzuschlagen sein wird, darüber wird man streiten können; das aber ist zweifellos, daß der Reichstag sich noch in dieser Session über ein Mittel schlüssig werden muß, durch welches der drohenden Ueberbürdung des Reichsgerichts begegnet werden kann.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

L. Berlin, 21. Februar.

Die Rede des Reichskanzlers gegen die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe enthält Wendungen, von denen sich der Redner selbstverständlich gesagt hat, daß sie in Paris außerordentliche Beachtung werden finden müssen. Da er sich das hat sagen müssen, so ist es kein Zweifel, daß er solche Wirkung auch beabsichtigt hat. Fürst Hohenlohe bezeichnete unsere Beziehungen zur französischen Regierung als „die denkbar besten“, und dies Urtheil verstärkte er durch die Hinzufügung, daß auch im Land (womit doch wohl Frankreich gemeint sein soll) die Stimmung freundlich sei.

Die starke Betonung der guten Beziehungen zum Nachbarland wird nun aber wieder einigermaßen gedämpft durch die Bemerkung, daß bei der Erregbarkeit des französischen Volkes die Möglichkeit von Verwickelungen mit der Republik immerhin gegeben sei. Wenigstens hat man auf der Tribüne und auch im Hause den Reichskanzler so verstanden. Der stenographische Bericht muß aber doch noch abgewartet werden. Jedenfalls hat sich Fürst Hohenlohe einer sehr vorsichtigen Abwägung seines Urtheils nach verschiedenen Seiten hin befleißigt, und die Sorgfalt seiner Ausdrucksweise verdient eine gleich sorgfältige Beachtung gerade in einem Augenblick, wo in Paris die seltsamsten Strömungen und Gegenströmungen am Werke sind, um irgend eine neue deutsch-französische Beziehung mit vorerst noch unklaren Zielen herbeizuführen oder aber die betreffenden Bemühungen durch abschlägliche Verschärfung der früheren Gegensätze zu durchkreuzen. Die ganze Stellungnahme der Regierung zum Diktatur-Paragraphe wird augenscheinlich durch die Rücksicht auf Frankreich mit bestimmt. Wie wenig Stoff die elsass-lothringischen Zustände selber für die Behauptung von der fortwährenden Nothwendigkeit des Diktatur-Paragraphe ergeben, darüber war man sich im Reichstag so ziemlich einig, heute noch einiger als je vorher. Trotz der Hohenloheschen Rede für den Diktatur-Paragraphe, trotz Eintretens des Prinzen Alexander Hohenlohe für diese Erbschaft aus französischer Zeit war und ist die große Mehrheit des Reichstags der Ueberzeugung, daß nicht nur kein Schaden entstehen, sondern wesentlicher Nutzen gestiftet werden könnte, wenn der Paragraph endlich gestrichen würde. Auch die Nationalliberalen erklärten dies und Neulichs durch den Abgeordneten Böling; auch eine Anzahl von freikonservativen Abgeordneten stimmte für die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe, und der Abgeordnete Krendt sprach sich ausdrücklich in diesem Sinne aus. Die Konservativen aber ließen durch Herrn v. Lewkow mittheilen, daß sie nicht viel anders denken, daß sie jedoch die Verantwortung für die Streichung des veralteten Gesetzes nicht übernehmen könnten, wenn die Regierung dabei bleibe, daß sie das Gesetz einstweilen noch brauche. Im Grunde genommen brachte schließlich Fürst Hohenlohe selber die letzten Einwendungen gegen die Fortdauer des Diktatur-Paragraphe dadurch vor, daß er ihn an und für sich als praktisch bedeutungslos bezeichnete und seine Verbeibehaltung nur darum verlangte, weil er als Warnungstafel, als Fahne gegenüber der französischen Gesinnung gebraucht werden könne. Wenn sich Besseres von diesem Paragraphen nicht sagen läßt, so wäre es wirklich das Einfachste, ihn abzuschaffen. Die Debatte hätte sich in den gerade für diesen Beratungsgegenstand seit Jahren herkömmlichen Formen wiederum schematisch fortbewegt, wenn nicht durch scharfe Zusammenstöße zwischen dem Prinzen Alexander Hohenlohe und zuerst den Elsässern, dann dem Abg. Singer reichliche Abwechslung in die Debatte gekommen wäre. Der Sohn des Reichskanzlers mußte sich gegen den Vorwurf der Elsässer wenden, daß er seiner Zeit als Reichstagskandidat ganz anders als jetzt von dem Diktatur-Paragraphe gesprochen habe; eine Vorhaltung, die sich nicht leicht widerlegen ließ; denn die damaligen Aeußerungen des Prinzen bedeuteten in der That etwas wesentlich Anderes, als seine

(Nachdruck verboten.)

Pariser Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 19. Februar.

Ein kleiner Vorgang, der in den Zeitungen kaum erwähnt wurde, hat sich dieser Tage in den hiesigen Journalistenkreisen abgespielt und scheint insofern erwähnenswerth, als er geeignet sein dürfte, vielverbreitete Ansichten über die französischen Presseverhältnisse zu berichtigen. In der Kammer wurde die Frage der Verstaatlichung der Eisenbahnen erörtert. Ein Redakteur veröffentlichte einen scharfen Artikel gegen diesen Vorschlag, und im Pariser Journalistenverein wurde festgestellt, daß diesem Redakteur von Verwaltungsräthen einer Eisenbahngesellschaft — welche triftige Gründe gegen die Verstaatlichung haben — eine Geldanweisung ausgedrängt worden ist. Diese Feststellung hatte das sofortige Ausscheiden des betreffenden Mitglieds aus dem Verein zur Folge. Es verdient bemerkt zu werden, daß der Verein politisch farblos ist und sich aus Anhängern der verschiedensten Richtungen zusammensetzt: Konservativ-Republicainern, Monarchisten, Radikalen und Sozialisten aller Schattirungen. Alle waren aber darin einig, daß es notwendig sei, sich von dem Kollegen, der eine solche Handlungsweise für passend gehalten, abzusondern. Man darf vielleicht in diesem Vorgang ein Zeichen dafür erblicken, daß es am Ende mit der Bestechlichkeit und Käuflichkeit der Franzosen und ihrer Presse doch nicht ganz so schlimm bestellt ist, wie Vertreter eines irreführenden Patriotismus, der das eigene Volk durch Gerabergung der Nachbarn zu erhöhen wähnt, gern zu versichern lieben. Oder ist man hier im Punkte dessen, was sich be-

ruftlich schick, nur deshalb kühler als anderwärts, weil man eine dünnere Haut hat und weil mehr Grund vorliegt, ablehnende zu fürchten? Immerhin scheint die Energie, mit welcher man die Integrität und Unabhängigkeit der Presse behaupten zu wollen verstanden hat, anerkennens- und nachahmenswerth, zumal man in genau den gleichen Fällen anderwärts nicht überall mit so unparteilicher Strenge die Standeslehre gewahrt hat.

Im Theater Sarah Bernhardt wird das neue Märchenstück Edmond Rostands „L'Aiglon“ (Das Adlerchen) fleißig geprobt. Der „junge Adler“ ist bekanntlich der Herzog von Reichstadt, dessen traurige Geschichte am österreichischen Hofe den Inhalt des Dramas bilden. Jari besaßte Gemüther, die sich gern Thränen entlocken lassen, werden hier reiche Befriedigung finden. Besonders ein „Traum“ des jungen Kaiserföhnes, auf der Bühne erzählt, wird die Schnupftücher stark in Bewegung setzen: auf einem mit Todten und Sterbenden bedeckten Schlachtfelde heulen die Soldaten vor Schmerz; das „Adlerchen“ entsetzt sich bei dem Gedanken, diese Helden könnten seinem Vater, als dem Urheber ihres Mißgeschicks, fluchen — da erhebt sich plötzlich ein wirrer Lärm und stürmische Rufe dringen an sein Ohr: es sind die Sterbenden, die noch schreien: „Vive l'Empereur!“ Die Kostüme der habsburgischen Hofgesellschaft sind in Wien nach authentischen Mustern angefertigt worden und sollen von unerhörtem Reichtum sein. Sarah Bernhardt giebt den Kaiser Napoleon im grauen Mantel und in Kanonenhülsen; sie erscheint so bereits in den Proben. Uebrigens hat sie bei ihrer berühmten Magerkeit einige Mähe, den Gewaltigen zu portraituren, der sich bekanntlich als Kaiser ein beträchtliches Emblempoint zugelegt hatte. Am finanziellen Erfolg

des Stückes ist nicht zu zweifeln. Kein Ausstellungsbesucher, der sich achtet, wird verabsäumen, sich im „Mazarin“ die Seeerkranktheit, im „Elektricitätspalast“ eine Augenentzündung und im „Niglon“ einen Nervenkrampf zu holen.

Ein muthiges Buch, das den französischen Chauvinisten schwer im Magen liegen wird, ist das soeben erschienene „L'Oubli“ (Das Vergessen) von Th. Cahu, dem bekannten „Figaro“-Redakteur, und von Forest. (Verlag von G. Flammarion.) In Form eines realistischen, sehr reich dokumentirten Romans schildern die Verfasser, wie im Laufe der Zeit und unter dem mächtigen Einfluß des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens Frankreich und Elsass-Lothringen einander allmählich vergessen. Diese Thatsache veranschaulichen sie in dem Gegensatz zwischen dem Verhalten der Eltern, die den Schmerz der Losreißung als ein heiliges Vermächtniß bewahren, und der jungen Generation, die deutsch sprechen, deutsch empfinden gelernt hat, sich mit den Deutschen verheiratet — und in Frankreich selbst als Deutsch verspottet und feindselig behandelt wird. Das Vorwort macht der Vergangenheit noch einige Zugeständnisse, wenn es sagt: „Gewiß, Elsass-Lothringen bleibt der Feind Deutschlands; die Kinder der Besiegten germanisiren sich nicht, aber das Wort „France“ wird für sie wie die sanfte Erinnerung an ein jählich geliebtes Wesen, dessen Bild die Zeit allmählich verwischt. Die Greise sind verschwunden, Kinder sind geboren. Die Nothwendigkeiten des Lebens haben Herzen und Familien verbunden, welche der entsetzliche Krieg den Mitternachtskampf gelehrt hatte.“ Michel Strakmann, der Held der Erzählung, ist ein eifriger Protestler. Er siedelt von Strassburg, weil man dort nicht mehr französisch sprechen

heutigen Ausführungen. Aus dem heftigen Meinungs-
austausch sodann zwischen dem Prinzen und Herrn Singer
erfuhr man, was allerdings längst schon bekannt war, was
jedoch durch die Bestätigung aus dem Munde des Prinzen
eine gewisse Pikanterie erhält, nämlich daß sich der Prinz
bereit erklärt hatte, zur Uebnahme der Wittgensteinschen
Güter in den russischen Unterthanen-Verband einzutreten.
Es ist nichts weiter dazu zu sagen. Man wird sich aber
das Besondere selber merken.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Nach einem Londoner
Telegramm der „Postischen Zeitung“ erfährt die „Truth“, die
Königin Victoria reise am 7. oder 8. März über den
St. Gotthard nach Vordighera. Der Kaiser und Prinz Heinrich
würden wahrscheinlich die Königin auf dem Bahnhof in Straßburg
begleiten. Auf der Rückreise würde die Königin wahrscheinlich
den Darmstädter Hof einen Besuch abstatten. Wenn diese Absicht
ausgeführt werden sollte, würde das Kaiserpaar mit dem Kronprinzen
und der Herzogin von Coburg der Königin in Darmstadt begegnen.
— Das Befinden des Abgeordneten Dr. Vöber war am gestrigen
Vormittag andauernd gut. Auch die Nacht hat der Kranke in gutem
Schlaf verbracht.

* **Berlin, 22. Februar.** In dem Massenstreik der
Tischler waren gestern noch 5000 Mann ausfindig, nachdem im
Laufe des Tages einige größere Arbeitgeber eine Verständigung mit
ihren Arbeitern herbeigeführt haben und diese zur Wiederaufnahme
der Arbeit veranlaßt.

* **Zur Reform des Gerichtsvollzieherwesens.** Bei
der Beratung der Budgetkommission über die mit der Reform des
Gerichtsvollzieherwesens zusammenhängenden Titel des Etats ist
mit Rücksicht auf die Länge der Zeit bis zum Beginn des
Rechnungsjahrs in Einberufung mit der königlichen Staats-
regierung in Aussicht genommen worden, die Neuordnung der
Verhältnisse der Gerichtsvollzieher nicht schon vom 1. April,
sondern erst vom 1. Oktober d. J. ins Leben treten zu lassen. Es
dürfte anzunehmen sein, daß die dadurch nötig werdenden
Veränderungen im Etat der Justizverwaltung im Plenum des Ab-
geordnetenhauses Zustimmung finden.

* **Kamerun.** Eine wichtige neue Karte über das Gebiet des
Sanghaflusses wird in ihrem ersten und wichtigsten Theile
vom Brüsseler „Mouvement Géographique“ veröffentlicht. Das
Kartenblatt umfaßt den südlichen Theil des deutschen Kamerun-
gebietes mit seinem Hinterlande und die südlich daran stoßende
Zone des französischen Congo-Landes. Die wichtigsten neuen Ent-
deckungen, die auf dieser Karte zum ersten Mal zusammengestellt worden
sind, beziehen sich auf den Oberlauf des in den Congo mündenden
Sanghaflusses und auf das Quellgebiet des Sanghaflusses, der be-
deutendsten Wasserader unserer Kolonie Kamerun. Im Besonderen
stellt der Herausgeber der Brüsseler Zeitschrift die auf der Karte
verzeichneten Neuheiten folgendermaßen zusammen: Der Oberlauf
des Sanghaflusses, eines rechten Nebenflusses des Congo, der im
südlichen Kamerun entspringt und dessen Hauptquelle der Dja
ist, ist nach den Berichten des kürzlich ermordeten Dr. Plehn
und der Agenten der Süd-Kamerun-Gesellschaft verbessert
worden. Die französische Expedition Fourneau-Bondère hat
das Gebiet der Wasserscheide zwischen dem Congo und dem
Sangha-Fluß, sowie zwischen diesem und den Zuflüssen des Ogoïve
aufgeklärt. Ein langes bisher noch nicht veröffentlichtes Itinerar
des deutschen Reisenden Staudt hat das von dem oberen Kobi
und dem linken Zufluß des Sangha bewässerte Gebiet in seinen
großen Zügen kennen gelernt, die Lage des wichtigen Plazes
Berina, in dessen Nähe Dr. Plehn den Eingeborenen zum Opfer
gefallen ist, findet sich auf der neuen Karte zum ersten Mal
festgelegt. Ferner ist darauf, ebenfalls zum ersten Mal, das
Vorhandensein eines ungeheuren Sumpfbereichs zwischen dem
Sangha und dem Ubangi verzeichnet, dessen Abfluß der sogenannte
Gras-Likuala (Likualla aux herbes) darstellt. Die Hydrographie
des oberen Sangha-Bereichs, wo der Ort Carnot die Hauptstation
ist, sowie die der oberen Becken des Kobi und Dja, die zum
Ubangi fließen, ist wesentlich berichtigt und vervollständigt,
besonders nach den Forschungen des französischen Reisenden Bondère.
Endlich hat der Oberlauf des Wam und seiner beiden Zuflüsse Bai
und Guri zum ersten Mal eine genauere Darstellung gefunden.
Ein ausführlicher Text ist der Karte beigegeben, jedoch die
Publikation als ein bedeutender Beitrag zur afrikanischen Geographie
bezeichnet werden muß.

Deutscher Reichstag.

© Berlin, 21. Februar.

Am Bundesrathssitz Fürst Hohenlohe und Graf Posadowski.
Bei fast leerem Hause beginnt die Beratung des Antrags
Winterer (Hl.) um Aufhebung des sogenannten Diktatur-Paragra-
phen in der Verfassung und den Verwaltungsgesetzen für Elsaß-
Lothringen. — Abg. Winterer (Hl.) weist darauf hin, wie
dieser ausnahmsweise Zustand noch ärger sei, als das Jesuiten-
gesch. Seit 25 Jahren bestünde sich Elsaß-Lothringen fortwährend
unter dem kleinen Belagerungszustande. Der gegenwärtige Reichs-
tagler habe den Paragraphen etwas milder gefaßt, aber die grund-
sätzliche Auslegung derselben sei unter allen Statthaltern die
gleiche gewesen. Im Jahre 1856 habe der Reichstag den Antrag
mit großer Mehrheit angenommen und er hoffe, daß dies auch
diesmal der Fall sein werde. Das elassische Volk sei ein fried-

liebendes, ein ordnungsliebendes. Selbst Kustände seien daselbst
ruhig verlaufen. — Reichstagsler Fürst Hohenlohe be-
merkt, der Herr Vorredner habe die Wünsche des Landes dargelegt.
Er, Redner, könne denselben nur wenig praktischen Werth beilegen,
weil er nicht in der Lage sei, die Erfüllung dieser Wünsche im
Anschluß zu stellen. Er selbst habe 9 Jahre dort gelebt und er
müsse sagen, daß man sich daselbst damals nur wenig um den
Diktatur-Paragraphen gekümmert habe. Wenn neuerdings mehr von
diesem Paragraphen die Rede sei, so könne er der dortigen Minder-
heit nicht den Vorwurf ersparen, daß man mit solchen
Agitationen Mißgunst erregen wolle. Die Bevölkerung
sei zum Theil deutsch gesinnt, aber eine Minderheit nicht.
Diese hege antideutsche Gesinnung. Das zeige sich jetzt
wieder bei der Errichtung einer theologisch-katholischen Universität
in Straßburg. Was die außerordentlichen Gewalten auf Grund
dieses Paragraphen betrefte, so erklärten sich diese durch die außer-
ordentlichen Umstände. Die Beziehungen Deutschlands zu der
französischen Regierung seien die denkbar besten, aber angesichts der
Thatsache, daß unsere Nachbarn an der Grenze leicht erregbar
seien, sei eine Gewähr für die Dauer dieser Gesinnung
nicht zu geben. Wir haben Elsaß-Lothringen nicht erlangt,
so schließt Redner, durch eine Volksabstimmung, sondern
durch Waffengewalt. Wir wollen Elsaß-Lothringen nicht
abgeben, sondern wir wollen es in dauerndem Besitz erhalten. —
Abg. Riff (freil. Ber.) bekräftigt lebhaft die Erklärung des
Reichstagslers. Die große Mehrheit der Bevölkerung in Elsaß-
Lothringen sei patriotisch und habe schwer zu leiden unter der
Anwendung des Diktatur-Paragraphen. Die Reichsregierung
unterschiede das Gefühl der Demüthigung, welches angesichts der
Diktatur unter den Elsaß-Lothringern lag. Diefelben
wollten nicht Deutsche zweiter Klasse, minderen Rechtes sein. —
Abg. Haub (Hl.) meint, gegen unzulässige Agitationen vom
Auslande habe die Regierung ja schon im Preßgesetz und im
Vereinsrecht Waffen genug. Daher sei dieser Paragraph wohl
zu entbehren. — Abgeordneter Prinz Hohenlohe
(fraktionslos) bemerkt, es sei wahr, daß die Bevölkerung
in Elsaß-Lothringen im Allgemeinen ruhig, friedliebend und deutsch
gesinnt sei, aber nicht die ganze Bevölkerung sei so. Ein Theil
der Presse, und zwar gerade derjenige, welcher von
katholischen Geistlichen geleitet werde, suche die be-
stehende Kunst noch zu erweitern und bei diesen habe sich
die Bevölkerung zu bedanken, wenn der Diktatur-Paragraph immer
noch nicht aufgehoben werden könne. — Abg. Höpfel (Rechts.)
führt aus, der Diktatur-Paragraph schädige Elsaß-Lothringen
politisch und wirtschaftspolitisch. Im Interesse des ganzen
deutschen Vaterlandes liege es, endlich den Ausnahme-
rechtszustand aufzuheben. — Abg. Gröber (Centrum)
plaidirt gleichfalls für den Antrag. Was die Frage der
Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät in Straßburg mit
dieser Frage zu thun habe, sei nicht recht ersichtlich. Das sei doch
eine innere Angelegenheit der katholischen Kirche. Für die Aufrechterhaltung
des Diktatur-Paragraphen sei kein einziger stichhaltiger Grund geltend
gemacht worden. — Abg. Singer (Soz.) ist ebenfalls für den
Antrag und findet es verwunderlich, wie ein Mitglied der
internationalen Familie Hohenlohe in den Verhältnissen Elsaß-
Lothringens, in den dortigen internationalen Bestrebungen und
in Zeitungsstimmen dortiger Blätter einen Grund erblicken
kann für die Aufrechterhaltung der Diktatur daselbst. —
Abg. Büfing (nat.-lib.) ist peinlich berührt von den vor 5 Jahren
abgegebenen Erklärungen des Reichstagslers und den heutigen.
Damals habe Fürst Hohenlohe ausdrücklich erklärt, der Paragraph
richte sich nicht gegen die Bevölkerung. Heute habe er gesagt,
der Paragraph sei nötig wegen einer Minderheit im Lande. Er,
Redner, könne nicht glauben, daß die Verhältnisse in Elsaß-
Lothringen sich seit 5 Jahren so verschlechtert haben sollten,
wie es demnach der Fall sein müßte. Der Schaden, der
aus der Beibehaltung dieses Paragraphen entspreche, sei un-
endlich viel größer als der Nachtheil, welcher aus der
Aufhebung des Paragraphen entstehen könnte. — Geheim-
rath Halley tritt um Ablehnung dieses Antrags, desgleichen
Abg. Arendt (Rechts.) im Namen des größten Theils seiner
Freunde. — Abg. Werner (Antif.) empfiehlt den Antrag zur
Annahme, ebenso auch der Abg. Ricker (freil. Ber.). — Abg.
von der Scheer (Hl.) hält dem Abg. Prinzen Hohenlohe vor,
daß er mit seiner Kandidatenrede bei den Wahlen sich für die Auf-
hebung des Diktatur-Paragraphen ausgesprochen habe. Derselbe
habe sich daher in Widerspruch zu seinem Wahlkreis und ganz
Elsaß-Lothringen gesetzt. — Nach weiterer kurzer Debatte wird der
Antrag mit sehr großer Mehrheit angenommen. — Morgen 1 Uhr:
Militär-Etat. — Schluß 6 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. Februar.

Das Abgeordnetenhaus legte heute die erste Lesung der Vor-
lage, betreffend die Erweiterung des Staatsbahngesetzes, fort und
überwies dieselbe der Budgetkommission zur Vorberatung. Aus
der Debatte ist, als für unsere Gegend von Interesse, nur die Rede
des Abg. Dr. Götchen (nat.-lib.) zu erwähnen, welcher sagte:
Die Stadt Homburg fühlt sich dadurch vernachlässigt, daß ihre
einzige Verbindung mit der Welt durch die Sadtahn Frankfurt-
Homburg, und zwar auf einem so großen Umwege erfolgt, daß ein
gewöhnlicher Kabinfahrer selbst bergauf christo schnell von Frankfurt
borthin gelangt wie ein Eisenbahnpassagier. Das ist eine Folge
der Anlage der Taunusbahn von Wiesbaden nach

Aus Kunst und Leben.

* **Universitäts-Ferienkurse.** Die Universität Greifswald
ist vorangegangen in dem — jetzt so viel besprochenen — Streben
der Hochschulen, sich an weitere Kreise der Gebildeten zu wenden.
Spricht sich das darin aus, daß hier zuerst eine Vereinigung aller
Lehrenden (Lehrer der Universität, der höheren und niederen
Schulen) gegründet ist und erfolgreich wirkt, so besonders in den
seit 1894 bestehenden Ferienkursen. Die diesjährigen Kurse
(7. Jahrgang) finden vom 16. Juli bis 4. August statt. Die Fächer
sind folgende: Sprachphysiologie (Geheimer Rath Prof. Vandois);
Deutsche Sprache und Literatur (Professor Siebs, Privatdozent
Grimmer); Englisch (Prof. Konrad, Mr. Quiggin); Französisch
(Mr. Brandin); Religion (Konfessionrath Prof. Gremer); Pädago-
gik (Prof. Dr. Reimke); Geschichte (Prof. Seck, Bernheim,
Dr. Altmann); Geographie (Prof. Grebner); Physik (Prof.
Richard); Botanik (Prof. Schütt). In diesem Jahr sollen
zudem zoologisch-anatomische Vorlesungen und Übungen ab-
gehalten werden. Auch findet wie in den letzten Jahren eine
Ausstellung bedeutender Erscheinungen der neuesten deutschen
Literatur statt. Die Kurse sind in erster Linie für Lehrer und
Lehrerinnen eingerichtet, doch nehmen auch viele Damen und Herren
Theil, die nicht dem Lehrstand angehören, die aber gern die
Gelegenheit zur Fortbildung benützen. In den letzten Sommern
betheiligten sich jedesmal etwa 400 Herren und Damen (Deutsche,
Oesterreicher, Scandinavier, Finsländer, Engländer, Amerikaner,
Russen etc.). Für billige Unterkunft und Ferien-Erhaltung wird,
wie in früheren Jahren, Sorge getragen werden. Ausführliche
Programme erscheinen Anfang Mai; Adresse „Ferienkurse“,
Greifswald.

* **Eine weiße Hängerin.** Adeline Batti-Seberström wird
von einer englischen Dame folgendermaßen geschildert: Ich hörte
sie vor ein paar Tagen. Sie gab ein Konzert und hatte ein volles
Haus. Die Stimme ist schwächer, aber gleich voll und weich wie
vor zwanzig Jahren. Ihr ganzes Wesen besteht darin, daß sie
so vorzüglich ist. Sie hat nie zu lange gewacht, nie starken Wein
getrunken, hat nie aufgehört zu baden, Gymnastik zu treiben, frische
Luft zu genießen und ihren Körper auf die gewöhnlichste Art zu
pflegen. Sie wußte, daß die schlecht angewandte Jugend bald
nicht, und deshalb beschloß sie, diese mit geeigneten Mitteln fest-
zuhalten. Ihr Lebensbruch ist: Nerven-Dich nie, freude Dich immer.

Frankfurt, die den alten Verkehrsweg, nämlich die Römerstraße
von Friedberg nach Cassel, in den Hintergrund gedrängt hat.
Homburg hat nun den lebhaften Wunsch, wieder in direkten
Verkehr mit dem Rhein und Rheine zu kommen, und zwar so-
wohl im Interesse des Fernverkehrs, namentlich dessen der Eng-
länder, als auch des lokalen Verkehrs zwischen der vorderen
Gegend bei Höchst und Homburg selbst mit seinem Hinterlande.
Es handelt sich nur um eine zwei Kilometer lange Verbindungs-
straße Höchst-Homburg. Diese Strecke ist der Staatsbahn keines-
wegs abbruch, sondern sie wird einen lebhaften neuen Verkehr ent-
wickeln. Will der Staat wegen der angeblichen technischen
Schwierigkeiten nicht selbst bauen, dann möge er wenigstens der
Konzeption einer Nebenbahn, namentlich einer elektrischen, keine
Hindernisse bereiten. Ein dringendes Bedürfnis ist ferner die An-
legung eines neuen Centralbahnhofes in Homburg, eine Angelegen-
heit, über deren näheren Umständen ich mich jedoch mit Rücksicht auf
die gestern vom Minister über mögliche Terrainspekulation ent-
wickelten Bedenken nicht anlassen will. Nach der Bahndebatte
wurden die an die Budget-Kommission zurückverwiesenen Titel des
Domänenetats durchberathen und erledigt. Die Vorlage, betreffend
die Reichs-Regulirung, wurde an die Agrar-Kommission ver-
wiesen. Morgen 11 Uhr: Einverleibung der Vororte Berlin und
Novelle zur Strafprozeßordnung für die preussischen Provinzen.

Ausland.

* **Oesterreich-Ungarn.** Der Königsgräber Bischof Brunn
gab ein Circular an die Bisthumsgeistlichkeit heraus, in dem es u. A.
heißt: Es ist nicht viel Zeit seit dem Jahre 1890 verstrichen, da
ich die Geistlichkeit meiner Bisthumsgeheimnisse, ein wahrhaft priester-
liches Leben zu führen. Kaum hat das Jahr 1900 seinen Anfang
genommen, haben Priester meiner Bisthumsgeheimnisse bei dem gläubigen
Volke Aergerniß erregt, und zwar größeres als früher. Die Kirche
tranert — Priester tanzen! Und wenn sie nur tanzen! Aber was
für Dinge die Bauernburken beim Tanzen mit den Mädchen
treiben, das schämen sich nicht, wie ich höre, diese Priester auch zu
begehen. Wenn doch diese Priester wenigstens auf ihren so schwer
geprüften Rücken Rücksicht nehmen wollten! Aber wehe! In den
Schmerzen meiner Wunden füge ich noch neue hinzu! Da die
Dinge nun einmal so sind, dann mögen alle Priester und Jeder
im Besonderen wissen: Wenn einer von den Priestern in Zukunft
sich unterheben wird, zu tanzen, wird er suspendirt werden! Die
Bischof und Alle, die ihre Untergebenen zu führen haben, begeben
eine schwere Sünde, wenn sie einen solchen Priester nicht aus-
weisen! Vom Bisthumsgeistlichen Ordinariat in Königsgräber, am 21. Jänner
1900. Eduard Johann Nepomuk, Bischof.

* **Frankreich.** Im Verlaufe der Beratung des Heeres-
budgets in der Deputirtenkammer erklärte Minister Gellier: „Ich
möchte Ihnen eine Uebersicht bereiten. General Deloye, der
unser Artillerie neugefaltet, hat uns jedoch durch eine ganz ge-
fährliche Abänderung ein Gewehr verschafft, das in 8 Monaten
im Gebrauch sein wird und alles gegenwärtig Existirende
übertrifft.“ (Beifall.) — Der Kultusminister Waldeck-
Rousseau hat über acht Parrez, welche ihrer Sympathie für
die Assomptionisten Ausdruck gaben, die Strafe der Gehaltsperte
verhängt.

Der Krieg in Südafrika.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 22. Februar. (Privat-Telegramm des „Wies-
badener Tagblatt“.) Nach eingelaufenen, angeblich von
authentischer Seite kommenden Nachrichten soll die Ein-
schließung des Generals Cronje nicht gelungen sein.
Die Engländer hätten vielmehr eine große Schlacht
erlitten und mehrere englische Generale, darunter Kelly
Kenn, seien verwundet. General Roberts wäre
mit knapper Roth der Gefangenschaft entgangen.

London, 22. Februar. (Privat-Telegramm des
„Wiesbadener Tagblatt“.) Die „Daily Mail“ meldet
aus Lourenco Marques, daß die Buren abermals
einen großen Sieg errungen hätten. Die Kolonne des
Generals French, bestehend aus 25 Buren und
2800 Chosen, sei weggenommen und 78 Engländer ge-
fangen worden. Lord Roberts befände sich in fort-
währenden Kämpfen mit den Buren.

London, 21. Februar. Die einzige sichere bedeutungsvolle
Nachricht vom Kriegsschauplatz ist die, daß General Macdonald
bei Paardeberg schwer verwundet ist. Macdonald, der vom
Volke „fighting Mac“ genannt wird, ist der populärste General der
schottischen Hochländer. Er ist der Nachfolger des bei Wagonfontein
gefallenen Generals Buller, nach dessen Tode Macdonald aus
Indien nach Südafrika beordert wurde. Noch mehrere andere höhere
Offiziere sind nach Mittheilung des Kriegsministeriums bei Paardeberg
getödtet und verwundet, aber sonst weiß man über den dort gegen
Cronje geführten Kampf nichts. Ein heute Nachmittag von Kapstadt
abgeschicktes Telegramm der „Exchange Telegraph Company“ besagt
kurz: Cronje ist bei Paardeberg umzingelt. Das stimmt zu den
Gerüchten, die gestern hier und in Berlin (V) kursirten. Ein vom
Morgen, 20. Februar, abgeschicktes Telegramm des in Toronto
erscheinenden „Globe“ theilt mit, daß die kanadischen Truppen

hört, nach Mex über — und hier heirathet seine Tochter
Louise einen braven Dragonerleutnant, Fritz v. Schnabels-
kraft. Schwer gekränkt, sagt er sich von seinem Kinde los:
Louise existirt nicht mehr für ihn. Bald steht er allein, da-
rings um ihn her alle seine Lieben gestorben sind. Einest
Tages lehrt Peter Schilling, der Sohn seines Pächters,
aus Frankreich zurück, wohin er desertirt war, und erzählt,
wie es ihm dort ergangen. Er war in Paris Arbeitsmann
gewesen, und nirgends hatte man ihn behalten, weil er
langsam begriff und nicht korrekt französisch sprach. Man
hänfelte ihn wegen seiner Nebenwege und schalt ihn
„Prüffen“. „Wehe demjenigen von uns“, klagt er, „welcher
in Paris einen angesehenen Posten bekleidet, wenn er einen
Verwandten, und sei es einen entfernten, in der Heimath
behalten hat! Auch er wird als Prüffen behandelt. Glauben
Sie sich, wenn Sie einen Bruder haben, der Notar in
Niederbrunn oder Banier in Colmar ist! Einest Tages
wird man behaupten, Sie hätten das Vaterland ver-
rathen!“ Solche Erfahrungen machen Stadtmann in
seinen Grundzügen wandend. Bald empfängt er die
Tochter mit ihren Kindern; schließlich söhnt er sich auch mit
dem Schwiegersohn, dem „Erbschind“, aus. Der Stil von
Cah und Forest und ihre Schilderung reichsständischen
Lebens erinnert bisweilen an Grimms-Charakter. Diese
pflegten die französischen Erinnerungen, verschmolzen sie
kunstvoll mit dem deutschen Wesen der Elässler; die neuen
Ergähler schälen umgekehrt den Gegensatz zwischen dem ur-
sprünglichen deutschen Kern und der leicht aufliegenden Schale
heraus. „Das Vergessen“ ist eine meisterhafte psychologische
Skizze, die auch das deutsche Publikum nicht bloß mit
politischen, sondern auch mit literarischem Interesse lesen
wird; wünschen wir dem Buche den gewissenhaften, fein-
fälligen Uebersetzer, dem es nöthig hat und den es verdient.

Je mehr Du Andere froh machst, umso glücklicher wirst Du selbst.
Berliere lieber Dein Geld, als Deine gute Laune. Arbeite lieber,
als Dich zu amüsiren. Du hast es am angenehmsten, wenn Du
von der Arbeit ruhst.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Engelbert Humper-
dind's „Strauß“, wohl das reichste Lied des beliebten
Komponisten, ist soeben bei Ries und Erler in Berlin in der
Eingelassgabe (Hoch und Tief) erschienen.

Am Dienstag Abend hielt Frau Dr. Helene Rittershaus,
eine Tochter des verstorbenen Wupperthaler Dichters, im Weißen
Saal des Rathhauses einen Vortrag über Goethes Mutter,
der bekanntlich in Frankfurt a. M. ein Denkmal errichtet werden soll.
Die Vortragende gab ein frisches und sympathisches Lebensbild
von der frohmuthigen, prächtigen Frau Aja. Das Publikum,
das ziemlich zahlreich erschienen war, dankte der Vortragenden durch
lebhaften Beifall.

Der „Bärenhäuter“ von Siegfried Wagner wird am
6. März zum ersten Male im Berliner Opernhaus auf-
geführt werden.

Die Tochter des Erasmus von Widenbruch wird
am 2. März im Schauspielhaus in Berlin die Uraufführung
erleben.

Die Mütter von Georg Hirschfeld wurden im Stadt-
theater in Straßburg trotz einer guten Aufführung abgelehnt.
Ueber das Schicksal Andros und seiner Geschwister bringt
der Telegraph eine neue überraschende Kunde, die zwar eine gewisse
Wahrscheinlichkeit, auf den ersten Blick wenigstens, für sich hat, aber
jedoch bis zum Eintreffen genauer Nachrichten mit der Vor-
sicht aufgenommen werden muß, welche die zahlreichen früheren
schwebelhaften Sensationsmeldungen über die fähigen Vorposten
geboten. Das neue Androsgerücht ist über London von Ottawa
(Kanada) gekommen. Letzten Oktober kamen nach Churchill einige
Gesandte, welche erzählten, daß zwei weiße Männer, die vom
Himmel gekommen waren, letzten Frühling von räuberischen
Gesandten getödtet worden seien. Sie sagten, daß sie Reste des
Ballons gesehen und wählten, wo diese verborgen worden sind.

Graf Leo Tolstoi ist von seiner schweren Erkrankung jetzt
so weit hergestellt, daß er bereits ein Moskauer Theater besuchen
kann. Die Zuschauer bereiten ihm lebhaftes Aufsehen, die die
Theilnahme der Russen an der Erkrankung und ihre Freude über
die Genesung ihres großen Mitbürgers deutlich offenbaren.

am Sonntag in heftigem Kampfe, der wahrscheinlich gegen Gronje geführt wurde, 19 Tote, 60 Verwundete und 2 Vermisste verloren. (Frankf. Ztg.)

hd. London, 22. Februar. Die Morgenblätter besprechen die letzten Gefechte der Armee Lord Roberts und sind der Ansicht, daß derselbe sich in fortwährenden Kämpfen mit General Cronje befindet. Mehrere Blätter melden, daß eine wichtige Schlacht im Gange sei, bei der die Verluste der Engländer sehr bedeutend seien.

hd. London, 22. Februar. Im Kriegsamt erwartet man für heute das Resultat der Schlacht zwischen der englischen Armee unter dem Befehl von Lord Roberts und General Cronje und den Buren unter der Leitung von General Buller. Die Engländer verfügen über etwa 50.000 Mann gegenüber 30.000 Buren. Das ganze Schicksal des Feldzugs dürfte sich daher in dieser Woche zeigen.

Aus dem Norden der Kapkolonie.

Brundel, 20. Februar. (Meuter-Nachricht.) Die Buren sind in der hiesigen Umgebung tätig und unterhalten ein lebhaftes Artillerie- und Geschützfeuer. Da eine auf 200 Mann geschätzte Streitmacht der Buren die Verbindung mit Kapstadt bedroht, wurden britische 20 australische Soldaten mit zwei Feldgeschützen abgeordnet, welche jedes Knappe beschossen haben, worauf der Feind sich blicken ließ.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

wb. London, 22. Februar. Die „Times“ melden aus Khyberlehen vom 19. Februar: In dem von den Engländern genommenen Burenlager wurde ein Brief vorgefunden, in dem Verstärkungen verlangt werden, ferner die Antwort auf diesen Brief, worin es heißt, 150 Mann würden geschickt werden, mehr zu schicken sei unmöglich, da die Buren mit belagernden Streitkräften sehr knapp seien. — „Morning Post“ wird aus dem Lager von Khyberlehen vom 20. Februar telegraphiert: Wir haben noch nicht die Buren mit belagernden Linien der Buren durchbrochen. Ein heftiger Kampf steht uns noch bevor, aber die Burenflanke ist vollständig zurückgedrängt und starke Verstärkungen sind von uns genommen worden. Für unsere weiteren Vorkämpfe haben wir uns wertvolle Stützpunkte gesichert. Der Feind, soweit es den Kriegsschauplatz in Natal angeht, ist seit Monatslaufe das erste Mal wieder in die Flucht geschlagen worden. Die Soldaten schließen letzte Nacht in den Burenlagern auf den Spitzen der genommenen Hügel. Wir können direkt nach Khyberlehen hineinblicken. Alle Truppen sind voll Muth.

hd. London, 22. Februar. Seit gestern Mittag herrscht hier unbeschreibliche Begeisterung. In allen Kreisen ist man der Meinung, daß das Ende des Krieges gekommen ist. Nach der in Schloß Windsor eingetroffenen Meldung von dem Entsatze von Khyberlehen haben die meisten Häuser geflaggt und heute Abend soll die Stadt illuminiert werden.

hd. Berlin, 22. Februar. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Brüssel: Alle hier eingetroffenen Nachrichten bestätigen den Rückzug der Buren aus Natal, dessen Räumung bereits vollzogen ist. Die hiesigen Burenkreise erklären jedoch, daß jetzt der Burenkrieg erst beginnt, da die Buren entflohen sind, bis zum Meuseflusse zu kämpfen, auch wenn die Engländer Bloemfontein und Natal besetzen, werden die Kämpfe fortbauern. — Nach einer Nachricht desselben Blattes aus London meldet ein Telegramm aus Kapstadt, General Cronje sei bei Paardeburg eingeschlossen. Die Nachricht ist bis jetzt nicht bestätigt. Ebenso ist die im Schloß von Windsor eingetroffene Nachricht, daß Khyberlehen entsetzt sei, noch nicht vom Kriegsamt bestätigt worden.

hd. London, 22. Februar. „Daily Mail“ veröffentlicht ein Telegramm aus Kapstadt, worin berichtet wird, daß das Blatt „Cap Argus“ das Vorhandensein von mindestens 250.000 Mann englischer Truppen für erforderlich hält, um Herr der Situation werden zu können. Der Korrespondent der „Daily Mail“ versichert, aus bester Quelle zu wissen, daß die Briten die Partei mit dem allgemeinen Aufstande droht, falls die englische Invasion ins Orange-Freistaat fortbauere. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß der Krieg jetzt erst begonnen habe.

u. London, 19. Februar. Seit der Entsetzung Kimberleys sehen sich die Engländer bereits als Sieger und dieses stolze Bewußtsein tritt bei ihnen in Erscheinungen zu Tage, die wenigstens das eine Gute an sich haben, daß sie Heiterkeit erregen. Eine Probe möge genügen, um zu zeigen, wie die Söhne Albions ihre Siege aneignen. Ein hiesiges Blatt stellt folgende Preisfrage: „An welchem Tage wird die englische Fahne über Pretoria wehen?“ Für die richtige Lösung ist eine Prämie von — sage und schreibe — 5000 Pf. ausgesetzt.

hd. Marseille, 22. Februar. Mit jedem Dampfer, der nach Madagaskar und Südafrika abgeht, schiffen sich zahlreiche französische Freiwillige nach Transvaal ein.

Der Orange-Freistaat und der Krieg. Wir brachten die Nachricht, daß die Engländer einen Schachzug planen, um die Freistaatler zur Niederlegung der Waffen zu veranlassen. Ueber die Stellung des Orange-Freistaates zu dem Krieg spricht sich zu günstiger Stunde der Freistaat-Gesandte Dr. Hendrik Müller in einem Schreiben wie folgt aus: „Von einem Zurückziehen des Freistaates ist glücklicher Weise nicht die Rede. Mein Präsident wurde 1899, 19. Februar, gewählt auf dem und wegen dessen Programm von Föderation mit Transvaal, mit 17.000 Stimmen gegen 1800 auf Frazer, Onkel seiner Frau, der gegen den Anschluß auf Transvaal war. Derselbe hat sich in der letzten Sitzung des Volksrates vor dem Krieg erklärt, für die feste und treue Ausführung des Bündnisses und mit ihm der sämtlichen Vorkämpfe. Mein Volk gibt nicht auf, was es einstimmig beschlossen hat. Vorherrschaft der holländischen Afrikaner in Südafrika wurde nicht im Freistaat und auch nicht anderswo in Südafrika nachgeschoben vor dem Krieg. Wir wollten einfach freie Entwicklung unseres unabhängigen Staates und unserer unabhängigen Selbstverwaltung, ohne Verletzung der bestehenden Verträge; wo nötig, schiedsrichterlicher Entscheld. Ferner ökonomische Zusammenwirkung von ganz Südafrika, da wo es gemeinsame Interessen hat. Wir hegen willkommenen Willen, die unser Land wählten als Vaterland für sich und ihre Nachkommenschaft und sowohl unsere Rechte als unsere Pflichten erfüllen wollen. Wir lehnen es aber ab, regiert zu werden nach den Wünschen von der Börse oder von Freunden, die sich nicht bauernd bei uns anschließen wollen, oder nach der sich fortwährend ändernden Ansicht von Londoner Ministern, die Südafrika nie betreten. Dr. Hendrik Müller, des Orange-Freistaates Gesandter.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Februar.

— **Burhans.** Wir glauben nochmals alle Freunde der Waidlingsfreunde darauf aufmerksam machen zu sollen, daß die Waidlingsfreunde in Burhans diesmal mit demjenigen am Fastnachts-Sonntag abziehenden und Fastnachts-Dienstag sein Waidlingsfest stattfinden. Derjenige am Sonntag dieser Woche ist also der letzte. Aller Voraussicht nach wird derselbe noch einmal sehr besucht werden. In allen Kreisen der Stadt rüstet man zu demselben, auch von außerhalb sind zahlreiche Anfragen an die Stadtverwaltung um Mittheilung des Tages des letzten Waidlingsfestes ergangen.

— **Reichens-Theater.** Am Samstag findet wieder eine Aufführung des Stöckerschen Lustspiels „Der Tugendhof“ statt. Dasselbe erweist sich als ein Zug- und Lustspiel und findet stets den wohlverdienten Beifall des vollen Hauses. Die fortgesetzte Zugkraft des „Tugendhofes“ veranlaßt die Direktion, das Stück nächsten Sonntag wiederum als Nachmittagsvorstellung zu halben Preisen zu geben. Abends gehen die reizenden Gattinnen: „Der Hahnen“, „Die Besten“, und „Zum Einschießen“ wieder in Scene. Montag beginnt das erste Gastspiel des Wiener Soubretten-Theaters (Wühne ohne Männer), welches in allen Städten das größte Interesse fand. Wühne zu den Gastspielen sind schon von heute ab an der Theaterkasse erhältlich. Die Vorstellungen finden außer Abonnement zu Operettenpreisen statt.

— **Walhalla-Theater.** Der von der Direktion des Stadttheaters „Walhalla“ für Samstag, den 24., vorgesehene fünfte große Maskenball verpricht wieder sehr stark besucht zu werden. In diesem Tage findet im Grand-Restaurant großes Konzert bei freiem Eintritt statt. Das heutige kornevalistische Konzert im Hauptrestaurant ist bei freiem Entree. Der letzte Maskenball wird am Dienstag stattfinden.

— **Volksvorlesungen.** Hierdurch machen wir auf die Fortsetzungen der interessanten Vorträge des Herrn Oberlehrers Pagenstecher über die große französische Revolution“ aufmerksam. Der nächste Vortrag findet Freitag, den 23. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in der Oberrealschule, Driemaststraße, statt. Eintritt für Männer und Frauen frei.

— **Provinziallandtag.** Der hessen-nassauische Provinziallandtag wurde in Cassel durch den Oberpräsidenten eröffnet. Es liegt ihm nichts spezifisch Nassauisches vor, dagegen u. A. die Begutachtung des Entwurfs über die Eingemeindung von Oberrod, Niederrad und Seckbach in Frankfurt a. M. und die Beschaffung von Baugebiete in der Umgebung Frankfurts. Zum Vorsitzenden wurde Kammerherr v. Wappenheim-Liebenau gewählt.

— **Gründungsfeier.** Ueber den im Verein für volkswirtschaftliche Gesundheitspflege“ von Herrn Dr. Spöhr und Frankfurt gehaltenen Vortrag können wir nur wenig berichten, denn das Thema kann nur vor einem geschlossenen Auditorium entwickelt werden. Die Lehren und Rathschläge, die Herr Dr. Spöhr seinen Zuhörern in überreicher Menge gab, verdienen unbedingt Befolgung, handelt es sich doch um wichtigste Lebensfragen. Leider war die herannahende Jugend wenig vertreten, während der „Schüchternen“-Saal sehr häufig mehr übriggab. Allen, welchen der Inhalt des Vortrags nicht vergangen war, oder die sich noch eingehender informieren wollen, empfiehlt die Anschaffung des von Dr. Wendel herausgegebenen, beim Verein zum Preis von 1 Mk. käuflichen Werks über die behandelten Gegenstände. Da dieser Vortrag die letzte öffentliche Thätigkeit für heurigen Winter, können wir Interessenten nur empfehlen, den allwöchentlich (diese Woche ausgenommen) Freitag 8 1/2 Uhr im „Deutschen Hof“ stattfindenden Diskussionsabenden beizuwohnen.

o. **Schreiner-Zinnung.** Die wiederholte Versammlung der Schreiner-Zinnung mit der Tagesordnung: Antrag auf Auflösung der Zinnung fand gestern Nachmittag im Rathsaal des Rathhauses statt und war von 68 Mitglieðern besucht. Für den Antrag sprachen die Herren W. Köw und G. Hansohn, die sich von der Zinnung keine Vorteile für das Gewerbe versprachen, während die Herren Gollinger, Schneider und Rau sich gegen denselben wandten und riefen, das Band, das alle Kollegen zusammenhalten solle, nicht schon in allem Anfang zu zerreißen, sondern die Entwicklung der Dinge abzuwarten. Der Antrag auf Auflösung wurde dann mit 42 gegen 26 Stimmen abgelehnt.

o. **Eodesfall.** Herr Rechtsanwalt v. Köhler aus Limburg an der Lahn ist gestern dahier, wo er bei seinem Bruder, dem Herrn Architekten v. Köhler, zu Besuch weilte, im 53. Lebensjahre gestorben.

— **Feuerschaden in Wiesbaden.** Man hatte ihn hilflos mit ganz durchnässten Kleidern auf der Straße gefunden. Mitleidige Menschen hatten sich seiner angenommen, in ein warmes Zimmer gebracht und ihn, nachdem er sich einigermaßen erholt, mit Essen und Trinken versorgt. Die Nacht über konnte er in der vor der garstigen Witterung geschützten Wohnung bleiben. Am nächsten Morgen hatten ihn die Bewohner desselben noch einmal fassen hören, dann plötzlich wurde es still — ganz still in seiner Wohnung. Man sah noch und fand ihn — todt. War er an Erstickung zu Grunde gegangen oder hatte ihn die jetzt grassirende Influenza plötzlich dahingerafft? Diese Frage wird wohl immer unaufgeklärt bleiben. Die nächste und schwierigste Frage für den Hausbesitzer war, wie die Leiche am besten und billigsten wegzuschaffen, ehe dieselbe in Fäulnis überging. Er entschloß sich für die Beerdigung derselben. Sie wurde in den Ofen, angefüllt mit glühenden Kohlen, geworfen. Durch die mit Marienglas versehenen Fenster desselben hörte man erst ein lautes Knistern, dann fing das mit viel reichlich getränktem Kleid plötzlich Feuer, daß die Flammen hell aufstiegen, und in wenigen Minuten war er ganz zu Asche verbrannt, der arme — schwarze Spag.

— **Die „Preppelzeitung“.** wie das Publikum kurz das alljährlich unter dem etwas länglich gerathenen Titel „Große Wiesbadener Brühbrunnen, Preppel, Kaffeemisch und warme Bröckchen-Zeitung“ erscheinende bekannte Fastnachts-Organ des Herrn J. Chr. Glücklich nennt, ist soeben pünktlich wie immer erschienen. Wie seit 23 Jahren, so bringt dieselbe auch heuer wieder auf 16 Seiten großen Formats eine Fülle humorvoller und von lokalen Anspielungen stark durchsetzter Beiträge. Der ausgezeichnete, reich illustrierte Inhalt stellt dem Fleiß des vielbeschäftigten Herausgebers wiederum das beste Zeugnis aus und die vielen Freunde seines kornevalistischen Talents werden, wie stets, die „Preppelzeitung“ willkommen heißen. Wäre es das einzige Verdienst derselben, vielen, um diese Jahreszeit arbeitslosen Personen durch den Verkauf eine kleine Einnahme zu schaffen, so müßte man schon im bewußten dem Unternehmen des Herrn Glücklich den besten Erfolg wünschen.

— **Die Sonderfahrt nach dem Orient.** für die Karl Stangens Reise-Bureau, Berlin W., Friedrichstraße 72, den Schnelldampfer „Bosnia“ vom Oesterreichischen Lloyd gemietet hat, ist nach einer solchen eingetragenen Depesche gestern von Triest aus angetreten worden. Die Leitung der Reise liegt wieder in den Händen des Herrn Louis Stangen, eines Sohnes von Karl Stangen.

— **Zum Besuch der Pariser Wellensstellung** veranlaßt das bekannte Reichliche Reisebureau Berlin, Unter den Linden 57, zehnjährige Extrapläne, die sich wegen der von der Unternehmung gebotenen erheblichen Vorteile für das lebhafteste Auspruchs erweisen werden. Wie wir dem toeben in neuer Auflage erschienenen reich illustrierten Programmheft entnehmen, bietet das Bureau für den mäßigen Beitrag von 20 Mk. freie Erstklassenfahrst 2. Klasse, Logis und Verpflegung in Hotels ersten Ranges, Frühstück, Ausflug nach Versailles u. s. w. Besonders verdient hervorgehoben zu werden, daß den Herrschaften zu Wunschfahrten zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten und Ausflügen an 3 vollen Tagen Wagen zur Verfügung stehen. Von den übrigen Reisen des Bureaus erwähnen wir noch die hochinteressante Frühjahrsreise nach Italien, während für Freunde abwechselungsreicher Nordlandsfahrten eine billige Extrafahrt nach dem Nordland geplant ist. Alles Nähere ergeben die Spezialprogramme, welche gratis und franco ausgegeben werden.

— **Handelsschiff.** In das Gesellschaftsregister ist eingetragen worden die Kommanditgesellschaft „Chemische Fabrik Schierstein a. Rhein, Otto u. Cie.“ in Schierstein: Der persönlich haftende Gesellschafter Chemiker Hermann Otto von Schierstein ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. — Im Firmenregister wurde vermerkt, daß die Firma „Louis Rosenfeld“ erloschen ist.

— **Kleine Notizen.** Die Meinung, daß in den Kanaldeckel-Diebstahl eine hiesige Althändlerin verwickelt werden könne, hat sich als eine irrige erwiesen, denn diese selbst war es, welche den Dieb zur polizeilichen Anzeige brachte. — Die Balkan-Liste Nr. 8 liegt an den „Tagblatt“-Schaltern zur unentgeltlichen Einsicht offen.

— **Langenswambach, 21. Februar.** Die Nachricht, daß für Fastnachtsdienstag ein Karnevalszug geplant sei, ist nicht richtig. Das provisorische Comité kam bei dem Bürgermeisterrat darum ein und wurde die Genehmigung eines Umzuges erteilt, aber nur für Sonntag, den 25. Februar, da am 23. und 24. Februar die militärische Aushebung stattfindet. Die Beihiligung sämtlicher Vereine ist bestimmt und bis jetzt sind 17 Gruppen, Wagen u. s. w. gemeldet. Darunter sind besonders hervorzuheben: „Guldigung des Prinzen Karneval“, „Des Sängers Huch“, „Burenwägen“ u. s. w. Nach allem, was man bis jetzt in dieser Hinsicht sieht, verpricht der

Zug sehr schön zu werden, was Originalität und Schönheit der Kostüme und Wagen anbelangt.

— **Aus der Umgebung.** In Dillbrecht wurden drei Burschen verhaftet, welche sich als Messerheben ausgezeichnet haben; weiter fanden Stechereien in Langenbach, Hordach und Merkenbach statt. — Ein Selbstmordversuch mit entsetzlichen Folgen ist am Montag Abend in Hordach vorgekommen. Ein Schusterjunge Namens Kaiser (ein Bader) versuchte sich mit einem Revolver zu erschlagen. Der Schuss, welcher aufsteigend nach der Schläfe gerichtet war, ging sehr nahe und verletzte die beiden Augäpfel derart, daß das Augenlicht vollständig verloren ist. — Der bisherige Pfarrvikar Herr Müller zu Freieck ist zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde daselbst vom 1. April 1900 ernannt worden. — Der bisherige Pfarrverwalter Herr Lang zu Hilsheid ist vom 22. v. M. ab zum Pfarrer der katholischen Kirchengemeinde Holzappel ernannt worden. — In Oberlischbach und Otten sind die Schulen wegen der herrschenden Masernepidemie polizeilich geschlossen, und auch in Reubach droht die Kinderkrankheit.

△ **Mainz, 22. Februar.** Rheineis: 3 m — am Vormittag gegen 3 m 04 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **„Alpen-Verein“.** Der am 20. d. M. von Herrn Inspector Claas im „Alpen-Verein“ gehaltene Vortrag über seine im letzten Sommer ausgeführten Wanderungen war sehr besucht. Der Herr Vortragende schilderte nach Hochtouristen-Art mit festen Striden und ohne Abschweifungen seinen Marsch über, und zwar in des Wortes vollster Bedeutung über die Stubai-, Zillertal- und Orsler-Alpen, ein Gebiet, welches innerhalb einiger Wochen bezungen wurde und eine solche Ausdehnung hat, daß viele Touristen den Besuch dieser bedeutenden Gegendgruppen als Penum für mehrere Sommerreisen eintheilen. Von Sterzing ging's durchs Rindnau auf den wilden Freiger, Lechergrübel, wilden Pfaff und Zuckersäul. Dann hinunter ins Zillertal nach Sölden; über das Zillertal auf die Braunschwäger Hütte; hinauf auf die Zillspitze, über die Weisfingel und durch das Maribethal ins Gschthal nach Neusonding, Gomagol und Sölden. Besteigung des Orsler. Ueber Eisfeyach nach St. Katharina, über Ajo und Dimaro nach Madonna di Campiglio, und durch das Sarca- und Jüdicarion nach Trient. Mit größtem Interesse folgten die Zuhörer dem flotten Vortrage, der ihnen ein großes Bild der großartigen und besuchtelten Theile der Zillertal-Alpen an ihrem geistigen Auge vorübergeführt hatte. Lebhafter Beifall belohnte den Herrn Claas für seinen gediegene Vortrag.

Gerichtssaal.

d. **Wiesbaden, 22. Februar.** (Strafkammer.) Der Verber Philipp Chr. von Unterleberbach soll in der Nacht zum 18. Juni v. J. sich an einer vor einer dortigen Wirtschaft stattgefundenen Schlägerei beteiligt haben. Er habe, sagt der ein wenig geprügelte Verber, ihn an den Hals umgehängt. Das Schöffengericht von Höchst nahm an, daß Chr. der Mithandlung schuldig sei und verurtheilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen. Chr. war aber, wie er in der Berufungsinflanz klipp und klar darthut, nicht derjenige, der den Verber an den Hals umgehängt hat, sondern er sei freigesprochen. — Der 1890 in Frankfurt a. M. geborene Tagelirer Johann Heinrich W. wollte zu den Soldaten. Zunächst hatte er es auf die Bodenheimer Infanterie abgesehen, als man ihn aber dort nicht annahm, wollte er sich bei der hiesigen Artillerie als Kapitulant anwerben lassen. Um nun sein Alter ein wenig höher hinaufzuschrauben, machte er auf seinem Geburtschein aus 1880 1879. Man entdeckte die Fälschung und der Soldatenfreund muß sich wegen Urkundenfälschung verantworten. Das Gericht verurtheilt ihn wegen Heberleiung des § 368 des Strafgesetzbuchs (Fälschung von Legitimationspapieren zum Zweck besseren Fortkommens) zu einer Geldstrafe von 20 Mark.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegramm-Compagnie.

Washington, 21. Februar. Auf die Resolution des Repräsentantenhauses, worin die Frage gestellt wird, ob die Meldung, daß zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten ein geheimes Bündniß bestehe, irgendwie begründet sei, ließ Staatssekretär Hay dem Repräsentantenhaus die Mittheilung zugucken, daß an der Meldung nichts Wahres sei. Unter der bestehenden Verfassung sei ein geheimes Bündniß in keiner Form möglich, da die Verträge der Genehmigung des Senats bedürften.

Deutsches Bureau Berlin.

Berlin, 22. Februar. Der Finanzminister Dr. Miquel ist gestern plötzlich von Neuem erkrankt; aus diesem Grund ist die erste Berathung des Gesetzes über die Waarenhaussteuer bis zur nächsten Woche verschoben worden.

hd. Berlin, 22. Februar. Aus dem Streikgebiet wird gemeldet: Im Zeiger Revier sind auf den Wilhelmshäfen alle Arbeiter bis auf wenige Mann ausständig. Von den übrigen Gruben liegen keine Nachrichten vor, doch wird ein allgemeiner Anstich an den Streik erwartet. — In Bickau wurde in der gestrigen Nachmittags-Besprechung des Streik-Comités mit dem Vorstand der Knappschaftskassen beschlossen, die Forderungen zu erniedrigen. Der Lohn soll nur im Allgemeinen erhöht und ebenso die Schichtzeit beschränkt werden. Heute finden neue Verhandlungen statt. Im Halletschen Revier gewährte ein Werk eine Lohn-erhöhung von 20 Pf. unter 2 Mk. 50 Pf. Lohn, von 15 Pf. über 2 Mk. 50 Pf. Lohn und von 10 Pf. über 3 Mk. Lohn.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtmarkt in Wiesbaden vom 22. Februar. 100 Kilogramm Weizen — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. 100 Kilogramm Roggen — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. 100 Kilogramm Gerste — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. 100 Kilogramm Hafer 13 Mk. 80 Pf. bis 14 Mk. 60 Pf. 100 Kilogramm Rüböl 2 Mk. 60 Pf. bis 3 Mk. 20 Pf. 100 Kilogramm Senf 6 Mk. — Pf. bis 6 Mk. 80 Pf. Angefahren waren: 12 Wagen mit Frucht und 21 Wagen mit Heu und Stroh.

Fruchtmarkt in Limburg vom 21. Februar. Die Preise stellen sich: Rother Weizen (neuer) pro Malt 13 Mk. 02 Pf., pro 100 Kilo 16 Mk. 27 Pf., Weiser Weizen pro Malt 12 Mk. 80 Pf., pro 100 Kilo 16 Mk. — Pf., Korn (neuer) pro Malt 10 Mk. 80 Pf., pro 100 Kilo 14 Mk. 40 Pf., Gerste pro Malt 9 Mk. 20 Pf., pro 100 Kilo 14 Mk. 15 Pf., Hafer (neuer) pro Malt 6 Mk. 90 Pf., pro 100 Kilo 13 Mk. 80 Pf., Erbsen pro 100 Kilo — Mk. — Pf., Kartoffeln pro 50 Kilo — Mk. — Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 22. Februar, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Altkien 235.50, Disconto-Commandit 194.50, Staatsbahn 139.30, Lombarden 90.10, Gotthardbahn-Altkien —, Centralbahn —, Nordostbahn —, Union-Bahn —, Courant-Altkien —, Gelsenkirchener Bergwerks-Altkien 212.50, Bochumer 278.90, Harpener 232.90, 3-proc. Westfälener —, Italiener 94.60, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 4-proc. Spanier 68.60, 3-proc. Portugiesen —, Lendenz: fest.

Wien, 22. Februar. Deftler. Credit-Altkien 235.40, Staatsbahn-Altkien 136.80, Lombarden 27.50, Rarknoten 118.20.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: M. Schuler vom Kraus, für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Kötterberg; Druck in Wiesbaden Druck und Verlag von C. Schellert'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

500.000 Mk. Baar

Im glücklichsten Fall der Hauptgewinn der großen Wiesbadener Geldlotterie. Ziehung 3. — 10. März, 8920 Gewinne und 1 Prämie von 300.000 Mk. 1/4 2008 10 Mk. 1/2 2008 5 Mk. 1/4 2008 250 Pf. Liste und Losporto 30 Pf. mehr empfiehlt die bekannte Haupt- und Glücksschleife

Carl Cassel, Kirchgasse 40, Wiesbaden, gegenüber der Schulgasse.

Gesangverein

Wiesbadener Männer-Club.

Fastnacht-Sonntag, 25. Febr.:

Grosser Masken-Ball



nebst Vertheilung von
11 werthvollen Preisen
für die schönsten und originellsten
Damen- und Herren-Masken, in
sämmtlich prachtvoll decorirten Räumen des
Römer-Saal
(Dotzheimerstrasse).

Unsere verehrten Mitglieder und deren Angehörige, Freunde und Gönner des Vereins, sowie ein geehrtes Publikum werden zu diesem schönen und allgemein beliebten Maskenfeste mit dem Bemerkten höflichst eingeladen, dass für Maskenspiele und scherzhafte Ueberraschungen mancherlei Art bestens Sorge getragen ist.

Karten à 1 Mk.

für Masken und Herren (jeder unmaskirte Herr ist berechtigt, eine Dame frei einzuführen, jede weitere Dame zahlt 50 Pf.) sind im Vorverkauf bis Fastnacht-Sonntag Mittag 2 Uhr zu beziehen durch die Herren: J. Chr. Glücklich, Nerostrasse 2, Carl Grünberg, Cigarrenhdlg., Goldgasse 21, W. Balser, Bäckereimeister, Michelsberg 9a, M. Böring, Uhrmacher, Michelsberg 30, W. Dreger, „Zum Rosengärtchen“, Tannstr. 42, Fritz Engel, Cigarrenhandlung, Faulbrunnstrasse 13, A. Epple, „Zum Mauritius“, Mauritiusstrasse 1, Jb. Fuhr, Maskeraden-Geschäft, Goldgasse 17, Louis Mutter, Schreibmaterialien-Handlung, Kirchgasse 54, A. Mahleis, Privatpost, Delapoststr. 1, W. Montpellier, Bäckereimeister, Albrechtstrasse 14, Carl Noll, Cigarrenhandlung, Bahnhofstrasse 9, C. Niederhäuser, Speziale-Handlung, Bismarck-Ring 31, M. Rauch, „Wiesb. Volksblatt“, Friedrichstrasse 33, H. Ruff, Friseur, Gerichtsstrasse 3, L. Weigand, „Römersaal“, Dotzheimerstrasse 15, und im Vereinslokal, „Zur Kronehalle“, bei Herrn J. Geyer, Kirchgasse 36.

Entree an der Kasse 1 Mk. 50 Pf.

Unsere Mitglieder, welche sich zu maskiren beabsichtigen, wollen ihre Karten bei unserem Präsidenten, Herrn H. Baumgarten, Dotzheimerstrasse 18, in Empfang nehmen; unmaskirte Mitglieder bedürfen besonderer Karten nicht.

NB. Nur diejenigen Masken haben Anwartschaft auf Preise, welche von 1/2 11 Uhr an im Festsaal sind.



Dilettanten-Verein

„Urania“.

Fastnacht-Samstag, den 24. Febr.,
Abends 8 Uhr, in dem herrlich decorirten
Saale „Zur Turnerschaft“, Wellrichstr. 41:

Großer Maskenball

mit Preisvertheilung.

6 Damen-, 4 Herren-Preise.

Maskenpreise im Vor-

verkauf à 30 Pf. sind zu haben

im Maskengeschäft G. Treidler,

Kirchhofgasse, im Schuhwaren-

geschäft von Pütz, Kirchgasse 18

und Webergasse 37, bei Friseur

Zimmer, Römerberg 7, Cigarrenhandl. von Losen, Wellrich-

straße 12, Streusch, Handschuhgeschäft, Kirchgasse 33, Friseur

Winterwerb, Röderstraße 3, Friseur Keller, Wellrichstr. 17,

Meßner, Waldhaus, Wellrichstraße 41, Restauration „Andreas

Hofer“, Schwalbacherstraße 43, sowie bei dem Mitgliede M. Lenz,

Wellrichstraße 16. Sassenpreis 1 Mk. Nichtmasken erhalten am

Sankteingang ein carnevales. Abgeben à 50 Pf. Masken, welche auf

einen Preis reflectiren, müssen um 10 1/2 Uhr gemeldet sein.

Es ladet hierzu freundlichst ein



Der Vorstand.

Anstrick- und Anwick-Strümpfe können jetzt rasch besorgt werden bei 1699

L. Schwenck,
Specialgeschäft für Strumpfwaren, Mühlengasse 9.

Von direktem Import empfehle unter Garantie für absolute Reinheit

Portwein (weiss und roth)

per Flasche nur Mk. 1.30, bei 12 Fl. Mk. 1.20. 1695

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.

Cognac, Specialmarke Kaiserblume, hochfein,

gesetzlich geschützt,

von

F. J. Therstappen, München-Gladbach, empfiehlt in Flaschen von Mk. 1.— bis 4.— 1819

E. M. Klein, Burgstrasse.

5 Pf. St. Holl. Boll-Säringe eingetroffen bei Carl Ziss, Grabenstraße 30. 2371

Rhein-, Mosel-, Pfälzer Weine

per Flasche von 60 Pf. an empfiehlt unter Garantie der Reinheit 1842

Eduard Böhm, 7. Adolphstrasse 7.

Kaufhaus Führer

48. Kirchgasse 48. — Telefon 309.

Fortsetzung

des

Räumungs-Ausverkaufs.

Grosse Posten Waaren

Haus- und Küchengeräthe, Glas, Porzellan und Steingut

werden wegen gänzlicher Aufgabe dieser Artikel

enorm billig abgegeben.

Auf andere Waaren gewähre hohe Rabatte.

Der Ausverkauf dauert nur noch kurze Zeit. 2250

Man benutze die aussergewöhnliche Gelegenheit.

Poudre.

Der Puder gehört zu den allerbenedictlichsten Schönheitsmitteln, wenn er nicht sachgemäss zusammengesetzt ist. Derselbe darf vor allen Dingen weder Bleiweiss, noch Wisnuthweiss enthalten, weil diese Metallsalze in den Hautausscheidungen nicht unlöslich sind und in Folge dessen nachtheilig einwirken. Meine Fabrikate zeichnen sich vor Allem durch absolute Unschädlichkeit aus. Sie besitzen eine vorzügliche Deckkraft, schmiegen sich aber ihrer Feinheit wegen der Haut so innig an, dass dieselbe ihre Anwendung nicht verräth.

Ich empfehle:

Poudre de Riz

von ersten Bühnenkünstlern begutachtet, weiss, rosa u. gelblich, Dose 0.60 u. 1.00 Mk.

Unschädlicher Fettpuder

besonders gut haftend, in Blechdosen, weiss, rosa und gelblich, à 0.75 Mk., 3 Dosen 2.00 Mk.

Poudre Veloutine

sehr fein gearbeitet, daher unsichtbar und ausserordentlich beliebt, weiss, rosa und gelblich, Dose 1.00 u. 1.75 Mk.

Poudre Royale

mit Veilchen- oder Heliotrop-Geruch, weiss, rosa und gelblich, Dose 2.00 Mk.

Poudre „Vera-Violetta“

mit wunderbarem Veilchenduft, unübertroffen, gut haftend, dennoch nicht sichtbar, weiss, rosa und gelblich, Dose 2.50 Mk.

Haar-Puder

in verschiedenen Farben, Dose 0.50 Mk.

Brillant-, Gold-, Silber-Puder

für das Haar à Schachtel 0.25 u. 0.50 Mk.

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien, Lager amerikan., deutscher, englischer und französ. Specialitäten, sowie sämtlicher Toilette-Artikel.

Wiesbaden (Park-Hotel), Wilhelmstrasse 30.

Frankfurt a. M., Kaiserstr. 1.

Versand nach Auswärts gegen Nachnahme. Ausführliche Preislisten auf Wunsch gratis und franco. 2299

Unübertroffen an Qualität sind meine 1119 p. Pfd. Hausmacher Eiernudeln p. Pfd. 45 Pf.

P. Enders, Michelsberg 32.

Trinf-Gier

Vom Club deutscher Geflügel-Züchter. Groß, Fr., Seelstraße. Hertz, C., Wilhelmstraße. Mültz, Fr., Rheinstraße 79. Practorius, J., Kirchgasse. Lendle, L., Stilsstraße 18. Roth Nachf., Burgstraße.

Wer einen billigen, wirklich guten, absolut reinen

Tischwein

zu haben wünscht, dem kann ich meinen

1895r Weisswein,

eigenes Wachstum, à 60 Pf. per Fl. ohne Gl. als besonders preiswerth empfehlen. 469

J. Rapp, H. S. Hofflieferant,

Weinbau und Weingrosshandlung,

Moritzstr. 31 u. Neugasse 18/20.

1a Weizenmehl !!!

per Pfd. 10, 18, 20 und 22 Pf.,

1a Schweinefleisch, garantiert rein, per Pfd. 45 Pf., Würfelfruder, gem. Zucker per Pfd. 26, 28, 30, 32 Pf. empfiehlt 1873

J. Haub,

13. Mühlengasse 13, Ecke der Gästnergasse.

Im vorigen Jahrhundert waren schon

Weiner's ächte Hausmacher

(Jeden Tag frisch gemacht.) Eier-Nudeln (Garantie für Reinheit.)

berühmt.

(Meine Suppen-Nudeln geben der Suppe einen wohl-schmeckenden Geschmack.)

Nur allein zu haben in meinem Geschäft.

Mauergasse 17. C. Weiner, Mauergasse 17.